

LANA ROTARU

BE
MY
SHEL
TER



LANA ROTARU
Be my Shelter

LANA ROTARU

BE
MY
SHEL
TER



IMPRESSUM

© 2024 GRÄFE UND UNZER
VERLAG GmbH, Postfach 860366,
81630 München

GU ist eine eingetragene Marke der
GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH,
www.gu.de

ISBN 978-3-8338- 9461-9
1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Bild, Funk, Fernsehen und Internet, durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Projektleitung: Anja Schmidt
Lektorat: Diana Steigerwald
Umschlaggestaltung und Layout: ki 36 Editorial Design
Bildnachweis: GU Verlag
Herstellung: Markus Plötz
Satz: KONTRASTE, Björn Fremgen
Repro: Ludwig Media, Zell am See

Umwelthinweis:

Nachhaltigkeit ist uns sehr wichtig. Der Rohstoff Papier ist in der Buchproduktion hierfür von entscheidender Bedeutung. Daher ist dieses Buch auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt. PEFC garantiert, dass ökologische, soziale und ökonomische Aspekte in der Verarbeitungskette unabhängig überwacht werden und lückenlos nachvollziehbar sind.

GRÄFE
UND
UNZER

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

Liebe Leser:innen,

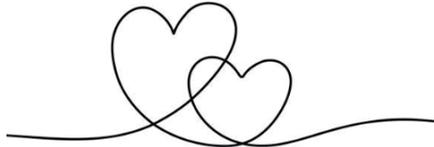
ich freue mich von ganzem Herzen, dass ihr mein Buch in den Händen haltet. Bevor ihr in die Geschichte über Kaira und Cooper eintaucht, ein wichtiger Hinweis:

Es ist möglich, dass mein Buch Aspekte enthält, die euch belasten. Deshalb findet ihr auf Seite 398 eine Info zu sensiblen Themen. Achtung: Diese enthält Spoiler für die gesamte Geschichte.

Die psychologischen Ratschläge in meinem Buch, die dazu dienen, meinen Charakteren das Leben zu erleichtern, wurden von meiner lieben Kollegin Pia Kabitzsch sorgfältig geprüft. Pia ist Psychologin, Speakerin und Bestseller-Autorin. Danke für deine Unterstützung, liebe Pia!

Ich wünsche euch viel Freude beim Lesen – passt gut auf euch auf!

Eure Lana & euer GU-Team



KAPITEL EINS

Kaira

Angeblich gibt es Familien bei denen das Abendessen in ruhiger, gesitteter Atmosphäre abläuft. Bei denen man sich leise und entspannt miteinander unterhält, über den eigenen Tag berichtet, und seine Sorgen und Gedanken miteinander teilt.

Falls es solche Familien gibt, gehört meine jedenfalls nicht dazu.

»Samuel, dein Löffel ist kein Katapult, also hör auf den Kartoffelbrei durch die Gegend zu werfen! Jonathan, streck deiner Schwester nicht ständig die Zunge raus. Kaira, könntest du bitte den Saft auffüllen? William, leg doch endlich mal die Zeitung beiseite. Du hattest vor dem Essen genug Zeit die Nachrichten zu lesen. Kaira, der Saft, bitte! Sofia und Abigail, wenn ihr beiden nicht auf der Stelle die Handys weglegt und euch auf euer Essen konzentriert, werde ich sie konfiszieren!«

In einem einzigen Atemzug hat Mom die Worte wie ein Maschinengewehr über den tosenden Lärm am Esstisch hinweggefeuert – zumindest kommt es mir so vor. Aber da ich der lebhaften Unterhaltung, die jedes Mal im Hause Morales aufbrandet, sobald wir uns gemeinsam am Esstisch einfinden, nur mit halbem Ohr folge, bin ich vermutlich keine zuverlässige Referenz. Dabei

ist es nicht so, als wäre mir meine Familie egal, oder als würde es mich nicht interessieren, was sie zu sagen hat. Jedoch stecke ich gedanklich bei meiner Hausarbeit, die ich am Freitag abgeben muss, und die noch dringend einen Feinschliff benötigt. Eigentlich habe ich das für heute Morgen eingeplant, doch dann ist meine betagte Vermieterin, Mrs Darcy, zu mir gekommen und hat mir unter Tränen berichtet, dass ihr altersschwacher Dackel seit Tagen sein Futter nicht anrührt und inzwischen merkwürdige Atemgeräusche von sich gibt. Da sie selbst weder einen Führerschein noch ein Auto besitzt, hat sie mich gebeten, sie zum Tierarzt zu fahren.

Beim Tierarzt angekommen, konnte nur noch der Tod des Tieres festgestellt werden, sodass ich Mrs Darcy bei unserer Rückkehr unmöglich habe allein lassen können. Stattdessen habe ich meinen vorlesungsfreien Vormittag damit verbracht, mir Fotoalben des verstorbenen Kurzhaardackels anzusehen, während ich staubtrockenen Zitronenkuchen gegessen habe. Als sich Mrs Darcy dann endlich so weit beruhigt hatte, dass sie ihre Schwester anrufen und dieser von dem schrecklichen Ereignis erzählen konnte, war es für mich an der Zeit gewesen, zu meinen Eltern zu fahren. Jeden Dienstag findet hier ein Essen mit der ganzen Familie statt.

Vor Ort bin ich jedoch erst einmal damit überfallen worden, dass Mom Hilfe mit ihrem neuen Handy braucht. Sie ist vielleicht eine begeisterte Video Creatorin auf Tiktok, aber sie hat keine Ahnung, wie sie ihr Telefon mit dem Wlan des Hauses verbinden soll.

Nachdem ich ihr geholfen habe, haben mich meine fünfzehnjährigen Zwillingsschwestern Sofia und Abigail abgefangen und gebeten, ihnen bei ihren Hausaufgaben zu helfen. Leider liegen meine Kenntnisse im linearen Algebra so weit in der Vergangenheit, dass ich mich erst einmal in die Thematik habe einlesen müssen.

Nach der Nachhilfestunde hat mich Dad in ein Gespräch über seine neueste Errungenschaft für seine Sammlung ausländischer Münzen verwickelt, während ich für Mom Kartoffeln und Möhren geschält habe.

»Kaira!« Mein Name dringt so intensiv an mein Ohr, dass ich erschrocken zusammenzucke. Mein Blick schießt von meinem Teller in die Höhe und ich finde mich der strengen Miene meiner Mom gegenüber. »Kind, wo bist du heute nur mit deinen Gedanken? Ich habe dich bereits drei Mal gebeten, die Saftkaraffe aufzufüllen.«

»Entschuldigung.« Mit vor Verlegenheit warmen Wangen lege ich mein Besteck zur Seite, zupfe mir die Serviette vom Schoß und erhebe mich von meinem Platz. Gemeinsam mit dem leeren Glasbehälter verschwinde ich in der Küche.

Zurück im Esszimmer schenke ich Mom das gewünschte Getränk ein und setze mich zurück auf meinen Platz.

»Danke, Liebes.« Mom bedenkt mich mit einem warmherzigen Lächeln. Dabei wird mir mal wieder bewusst, wie jung und schön sie für ihre siebenundvierzig Jahre aussieht. Mit den braunen Locken und den blauen Augen, die zum Familienerbe für alle Kinder geworden sind, ist sie in Kombination mit ihren weiblichen Rundungen wirklich ein echter Hingucker. Es ist also kein Wunder, dass mein Vater sich vor fast dreißig Jahren auf den ersten Blick in sie verliebt hat – eine zuckersüße Geschichte, die uns bei jeder sich bietenden Gelegenheit erzählt wird.

»Weißt du, wen ich heute beim Friseur getroffen habe?«, ergreift Mom den zum Erliegen gekommenen Gesprächsfaden, nachdem sie einen Schluck Saft getrunken hat. »Mrs Adams. Und weißt du, was sie mir erzählt hat? Wie schade sie es finde, dass es zwischen dir und Aiden nicht gefunkt hat.« Sie macht eine theatralische Pause, die mir vermutlich die Gelegenheit geben soll, etwas auf ihre Worte zu erwidern. Stattdessen schiebe ich mir eine Portion Kartoffelbrei und gedünstete Möhren in den Mund.

»Ach Kindchen.« Mom seufzt und strahlt dabei diese mütterliche Enttäuschung aus, die einem direkt ins Herz trifft und dieses mit so viel Schuld auflädt, dass man kaum noch Luft bekommt. »Was hattest du denn dieses Mal an dem armen Jungen auszusetzen?«

»Gar nichts«, sage ich schnell, in der Hoffnung, dass dadurch die subtil mitschwingende Anklage aus meinem Kopf verschwindet, dass ich es mal wieder verbockt habe. Aiden ist bereits der vierte Kandidat im letzten halben Jahr, mit dem mich Mom verkuppeln will und mit dem es zu keinem zweiten Date kommt. »Der Abend war nett.«

»Wow, hast du das gehört, Sofia?«, fragt Abigail ohne von ihrem Smartphone aufzusehen. »Der Abend war *nett*.«

»Ja! Das Date muss die reinste Katastrophe gewesen sein. Schließlich weiß jeder, dass nett der kleine Bruder von Scheiße ist.«

Die beiden lachen und ich werfe ihnen einen giftigen Blick zu. Dass jedoch auch Mom diesen Spruch nur mit einem Kopfschütteln kommentiert, anstatt den beiden mit Taschengeldsperrung zu drohen, sollten sie das Sch-Wort bei Tisch noch einmal benutzen, zeigt deutlich, wie enttäuscht sie von mir ist.

»Ja, aber wenn der Abend doch nett war, wieso gibst du Aiden dann nicht noch eine Chance? Vielleicht ist er nur schüchtern und braucht ein wenig Zeit, um er selbst zu sein? Du darfst wirklich nicht so wählerisch sein, Kaira. Glaubst du, wenn ich früher so hohe Ansprüche an Männer gehabt hätte, würde auch nur einer von euch heute hier sitzen?«

Ich spare mir eine Erwiderung und fokussiere mich stattdessen wieder auf mein Essen. Ich kenne diese Laier und bin wirklich nicht sonderlich scharf darauf, sie hier und jetzt erneut zu hören. Denn selbst wenn ich Mom sage, dass das Desinteresse an einem zweiten Date nicht allein von mir ausgeht, sondern auch Aiden am Ende des Treffens der Meinung gewesen ist, dass das zwischen uns keine Zukunft hat, mache das für sie keinen Unterschied. Mom ist neunzehn gewesen, als sie meinen Dad kennengelernt hat. Mit zwanzig ist sie verheiratet und mit meinem Bruder Jason schwanger gewesen. Dass ihre älteste Tochter mit dreiundzwanzig noch ledig ist, und nicht einmal eine Verlobung in Aussicht steht, ist für sie unbegreiflich.

»Ich mache mir doch nur Sorgen um dich, *mi corazón*.« Mom legt ihre Hand auf meine und drücke sanft meine Finger. Reflexartig schaue ich auf und Schmerz zieht sich in meiner Brust zusammen. Ich hasse es, Mom zu enttäuschen. Und in diesem Moment kann ich nichts außer gescheiterte Hoffnungen und ein gebrochenes Herz in ihren Augen erkennen.

»Ich möchte nicht, dass du so endest wie Tante Lucia«, sagt Mom weiter. »Allein, mit zwölf Katzen in einer kleinen Zweizimmer-Wohnung, und der Gewissheit, dass du dein Leben verschwendet hast, weil es jetzt, da du bereit für eine eigene Familie bist, zu spät ist.«

»Ich weiß«, sage ich und zwingen mich zu einem Lächeln. Natürlich hätte ich Mom sagen können, dass ihre ältere Schwester glücklich ist und ihr Leben genauso lebt, wie sie es will. Aber was hätte es mir gebracht? Fakt ist nun einmal, dass ich selbst nicht so werden will wie Tante Lucia. Sie mag vielleicht als Single Lady ihr Glück gefunden haben. Aber ich will heiraten und Kinder bekommen. Zumindest irgendwann.

»Ich kann Aiden ja noch mal anrufen«, biete ich an, was Mom sogleich zum Strahlen bringt.

»Mach das, Schätzchen! Und wenn du weißt, wann ihr euch wiederseht, sagst du vorher Bescheid, ja? Dann gehen wir shoppen.«

»Wir kommen mit!«, rufen Sofia und Abigail erneut wie aus einem Mund. Doch weder Mom noch ich beachten sie.

»Shoppen? Warum denn das?«

»Naja, wenn du und Aiden euch wiederseht, solltest du dich von deiner besten Seite zeigen – immerhin hast du ihm einen Korb gegeben. Männer können mit einer derartigen Zurückweisung nur schwer umgehen. Und auch wenn dein Wesen wundervoll ist und man dich nur lieben kann, schadet es nicht, deine optischen Vorzüge ebenfalls ins rechte Licht zu rücken.« Sie zwinkert mir vielsagend zu, was meinen Schwestern ein angewidertes Würgen und meinen Dad ein verlegenes Räuspern entlockt. Ich bin nicht

die Einzige, die dieses Gespräch so schnell wie möglich beendet wissen will.

»Ich überleg es mir«, antworte ich ausweichend und besinne mich wieder aufs Essen. Mein Gesicht glüht vor Scham und ich wünsche mir, ich könnte mich in Luft auflösen. Okay, es stimmt zwar, dass mein Kleidungsstil eher praktisch als sexy veranlagt ist. Aber weil ich immer so viel unterwegs bin, will ich meine Füße nicht mit unbequemen High Heels quälen. Und um ehrlich zu sein, würde ich mir auch einigmaßen blöd vorkommen, wenn ich total aufgebrezelt im Tierheim Käfige reinigen oder im Altersheim mit meine Seniorenfreunde Bingo spielen würde. Da passen meine heißgeliebten Kaputzen-Hoodies und Converse Chucks einfach viel besser.

»Mach das«, sagt Mom und grinste breit. Sie weiß, dass ich ihrem Wunsch am Ende sowieso nachkomme und mich von ihr quer durch die ganze Mall schleifen lasse. So ist es schon immer gewesen. Ich kann meiner Familie einfach keinen Wunsch ausschlagen. »Und bis es soweit ist, reden wir über unser nächstes Mutter-Tochter-TikTok-Tanzvideo. Das letzte hat mir über fünfunddreißigtausend Views und fast dreihundert neue Follower eingebracht.«

»Klar«, sage ich weniger enthusiastisch, als es Mom vermutlich von mir gewohnt ist. Aber falls sie meine Zurückhaltung stört, lässt sie es sich nicht anmerken. Munter redet sie weiter über irgendeinen neuen Trend, den sie seit ein paar Tagen verfolgt und den sie unbedingt mit mir ausprobieren will.

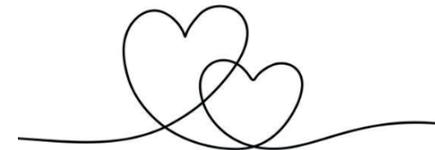
»Du kannst ja am Samstag vorbeikommen. Wir frühstücken gemeinsam und studieren dann den Tanz ein.«

Da ich den Mund voll mit Kartoffelbrei und Möhren habe, nicke ich nur knapp. Eigentlich bin ich am Samstag mit Mila und Leandra, meinen zwei besten Freundinnen seit der Mittelschule, verabredet, um Kleider für Mila und Leandra auszusuchen, die zur Hochzeit einer gemeinsamen Freundin eingeladen sind. Da die beiden aber ohnehin lieber am Freitag losziehen

wollten und nur wegen mir auf Samstag umgeschwenkt sind, haben sie sicherlich nichts dagegen, wenn wir uns doch am Freitag treffen. Meinen wöchentlichen Besuch im Altersheim, der für Freitag angedacht ist, würde ich auf Donnerstagnachmittag schieben, und meine Schicht im Tierheim mit meinem Kollegen Mark tauschen, sodass ich dort vormittags aufkreuze. Er schuldet mir ohnehin noch einen Gefallen, weil ich die letzten drei Wochenenden für ihn eingesprungen bin. Die Vorlesung, die ich in der Zwischenzeit verpasse, sehe ich mir einfach am späten Abend via Onlineaufzeichnung an. Zwar tue ich das nicht so gern, weil ich dann keine Möglichkeit habe, Fragen zu stellen. Aber eine einmalige Ausnahme wird mich schon nicht umbringen.

Der melodiose Klang der Türklingel reißt mich aus meinen Überlegungen, und sofort spüre ich, wie sich ein aufgeregtes Kribbeln in meinem Bauch ausbreitet. Es gibt nur eine Person, die das wöchentliche Abendessen der Familie Morales stören darf, ohne eine Schimpftirade von Mom zu riskieren. Und da sich eben diese in diesem Moment mit einem breiten Grinsen von ihrem Stuhl erhebt, um die Tür zu öffnen, scheine ich mit meinem Gedanken richtig zu liegen.

Mein Bruder Jason ist vorbeigekommen.



KAPITEL ZWEI

Kaira

»Klopf, Klopf«, sagt eine tiefe Stimme und steckt den Kopf in die Küche. Ein sonnengebräuntes Gesicht mit dunklen Locken, strahlend blauen Augen und einem einnehmenden Lächeln kommt zum Vorschein. »Ist am Tisch noch Platz für einen hungrigen Assistenzarzt?«

»Jason!«, rufen Sofia und Abigail und springen von ihren Stühlen, um unseren Bruder mit einer stürmischen Umarmung zu begrüßen. Auch Jonathan und Samuel halten für einen Moment in ihrer Kartoffellbrei-Schlacht inne, um Jason mit eifrigem Winken zu begrüßen. Jason ist der älteste von uns sechs Kindern und wird von uns allen vergöttert. Er ist witzig, hat stets ein offenes Ohr, und wenn es früher Probleme mit Lehrern oder Mitschülern gegeben hat, hat er uns immer zur Seite gestanden.

Aber auch unsere Eltern haben genug Gründe, sich regelmäßig dabei zu überschlagen, wenn sie vor ihren Freunden mit ihrem Vorzeigesohn angeben. Denn Jason ist mit seinen siebenundundzwanzig Jahren bereits verheiratet und seit vier Wochen Vater zweier bildschöner Mädchen. Er hat sein Medizinstudium in Rekordzeit absolviert und ist nun Spitzenreiter unter seinen Assistenzarztkollegen.

»Na, ihr zwei Teufel.« Jackson drückt Sofia und Abigail an sich. »Was habe ich da gehört? Ihr habt den Hausmeister eurer Schule im Schrank eingesperrt?«

Sofia will zu einer Antwort ansetzen, aber Mom, die gerade zurück in die Küche kommt, kommt ihr zuvor. Glücklicherweise kenne ich die Story bereits und weiß, dass es sich bei dieser Geschichte nur um ein Missgeschick handelt – etwas, was bei Sofia und Abigail nicht zwangsläufig der Fall ist.

»Wieso bist du allein gekommen«, fragt Mom und stemmt empört die Hände in die Hüften. »Wo sind Caitlin und Stacy? Ich habe für die beiden extra neue Spielsachen gekauft, weil ich dachte, du bringst sie heute Abend mit.«

Jason wendet sich mit einem liebevollen Lächeln herum.

»Mom, die beiden sind gerade einmal siebenundzwanzig Tage alt. Das einzige, was sie momentan interessiert, sind Ambers Brüste.«

Samuel und Jonathan verziehen angewidert die Gesichter, was ich ihnen mit ihren acht und neun Jahren nicht verübeln kann. In diesem Alter hätte ich vermutlich ebenso reagiert. »Und ich bin allein gekommen, weil ich auf dem Weg ins Krankenhaus bin. Mein Urlaub ist zu Ende. Deswegen ist Amber auch mit den Kleinen zu ihrer Mutter gefahren. Sie möchte die Nacht nicht allein mit den beiden sein.«

»Dann soll sie das nächste Mal zu uns kommen«, erwidert Mom und lässt die Arme sinken. »Wir können sie genauso gut unterstützen. Und die Kleinen wollen ihre Tanten und Onkel sicherlich auch besser kennenlernen.«

»Ganz bestimmt sogar«, bekräftige ich Moms Aussage enthusiastisch. »Ich habe die beiden bisher nur einmal gesehen, und das auch nur, weil ich Amber nach der Geburt ihre Kliniktasche ins Krankenhaus gebracht habe, nachdem ihr sie im Stress der plötzlich einsetzenden Wehen vergessen habt.«

Jason hebt als Zeichen der Kapitulation die Hände. »Okay, okay, ihr habt mich überredet. Bei meinem nächsten Besuch brin-

ge ich die beiden mit. Aber wenn du solange nicht warten willst, Kaira, kannst du Amber morgen Vormittag besuchen. Sie wollte mit den Zwillingen einkaufen fahren, und freut sich bestimmt über ein wenig Gesellschaft.«

»Morgen Vormittag?« Meine Euphorie über die Aussicht meine neugeborenen Nichten wiederzusehen, erstirbt augenblicklich. Mittwochs ist mein Tag immer vollgepackt mit Vorlesungen, Lerngruppen und Tutorien, die ich für andere Studenten abhalte. Dieses arbeitsintensive Vorgehen ist für mich die einzige Chance, all meinen Verpflichtungen gerecht zu werden, ohne einen Bereich in meinem Leben zu vernachlässigen. Wenn ich jedoch einen ganzen Vormittag in der Uni fehle, würde ich nicht nur den verpassten Stoff nachholen müssen, sondern auch die Studenten im Stich lassen, die auf meine Nachhilfe angewiesen sind.

»Wenn du keine Zeit hast, ist das kein Problem«, sagt Jason mit unbekümmerter Miene und lässt sich auf den leeren Stuhl neben mir sinken. Zuvor hat Sofia dort gesessen, doch diese setzt sich einfach auf den Platz ihrer Schwester, die gerade in Richtung Badezimmer verschwunden ist. »Vielleicht hat ja Mom Zeit und Lust Amber beim Shoppen zu begleiten.«

»Oh, das würde ich liebendgern, mein Schatz«, erwidert Mom, die gerade mit einem frischen Teller und Besteck aus der Küche zurückkehrt. »Aber dein Vater und ich sind morgen früh bei deiner Tante Gretchen zum Brunch eingeladen. Ich bezweifle, dass wir da vor dem späten Nachmittag zurück sein werden.« Sie schiebt Sofias Teller zur Seite und stellt das saubere Geschirr vor ihrem Sohn ab. Dann setzt sie sich wieder auf ihren Platz.

»Kein Problem«, sagt Jason und wendet sich mir zu. In seinen Augen blitzt es spitzbübisch.

»Also? Was sagst du? Ich bin mir sicher, Amber würde sich über deine Gesellschaft freuen.« Er beugt sich vor, als will er mir ein gut gehütetes Geheimnis verraten. »Immerhin mag sie dich am liebsten von all meinen Schwestern.« Er zwinkert mir zu, was mich unweigerlich zum Grinsen bringt.

»Ich mag Amber auch unheimlich gern«, erwidere ich mit warmen Wangen. »Und ich würde sie und die Kleinen auch furchtbar gern wiedersehen. Nur –«

»Na, dann ist ja alles klar!«, fällt mir Jasons ins Wort bevor ich die Gelegenheit habe, meinen Satz zu beenden. »Ich schreib Amber gleich auf dem Weg ins Krankenhaus. Sie wird sich unglaublich freuen, dass du vorbeikommst.« Obwohl seine Miene weiterhin locker und fröhlich wirkt, hat sich etwas in seiner Stimme verändert. Sie ist eine Spur leiser geworden und hat einen Ton angenommen, den ich nicht genau deuten kann. Fast scheint es, als wollen Jason Silben entfliehen, die er eigentlich gar nicht aussprechen will. »Sie würde es zwar niemals zugeben, weil sie einfach so bescheuert stolz ist, aber sie kann im Moment wirklich eine Freundin zum Reden gebrauchen.« Sein Lächeln verrutscht ein wenig. »Seit die Mädchen auf der Welt sind, streiten wir beide nur noch miteinander. Es ist zum Verrückt werden. Egal was ich tue oder sage, es ist schlichtweg falsch. Natürlich weiß ich, dass ihre Hormone momentan total durchdrehen, und dass sich das Ganze im Laufe der Zeit einpendeln wird. Es ist nur ... « Er seufzt und seine Schultern sacken erschöpft herab. In diesem Moment fällt mir zum ersten Mal auf, wie müde und abgeschlagen mein Bruder aussieht. Die Ringe unter seinen Augen, die er seit dem Beginn seiner Assistenzarztzeit wie ein neumodisches Accessoire voller Stolz mit sich herumträgt, sind zu tiefschwarzen Balken geworden, und auch seine für gewöhnlich faltenfreie Stirn weist inzwischen deutliche Zeichen der Erschöpfung auf.

»Es ist nur so, dass ich mir Sorgen mache, verstehst du? Ich erkenne Amber kaum noch wieder. Sie war früher immer so fröhlich und ausgelassen. Jetzt weint sie ständig und schreit mich an ...« Er schüttele den hängenden Kopf. »Tut mir leid, dass ich dich damit belaste, Schwesterchen. Ich weiß nur nicht, wem ich mich sonst anvertrauen soll.«

Ich sehe Jason an und sein Anblick versetzt mir einen Stich. Ich habe schon immer ein sehr enges Verhältnis zu meiner Familie

gehabt. Doch Jason fühle ich mich am verbundesten. Ihn jetzt so leiden zu sehen, bricht mir das Herz.

»Du musst dich nicht entschuldigen, Jay! Und natürlich machst du dir Sorgen. Du liebst Amber und willst, dass es ihr gutgeht.« Ich nehme seine Hände in meine und schenke meinem Bruder ein aufbauendes Lächeln, als er den Kopf hebt. »Ich helf dir gern, deine Frau ein wenig zu entlasten. Vielleicht kann ich sie davon überzeugen, dass ich mit den Mädchen allein einen Spaziergang mache, während sie den verpassten Schlaf der Nacht nachholt. Ich habe gehört, dass so etwas bereits Wunder bewirken kann.«

Jasons Mimik hellt sich zusehends auf, bis er mich regelrecht anstrahlt. Dann fällt er mir überschwänglich um den Hals.

»Danke, Schwesterherz! Ich wusste, dass ich mich auf dich verlassen kann. Du bist einfach die Beste!«

Ich erwidere die stürmische Umarmung leise lachend. Einerseits erfüllt es mich mit unbeschreiblicher Freude, meinem großen Bruder helfen zu können. Aber gleichzeitig ist da diese dunkle Wolke, die einen unschönen Schatten über die Leichtigkeit in meinem Herzen wirft. Jedoch will ich mich nicht jetzt mit der Frage auseinandersetzen, wie und wann ich den Stoff, den ich morgen verpassen werde – inklusive der ausfallenden Tutorien – nachholen soll. Dafür bleibt später noch Zeit.

»Schon gut, schon gut«, lache ich und schäle mich aus Jasons Umarmung. »Du musst mir nicht gleich den Hals brechen.«

Nun ebenfalls wieder lachend lässt mein Bruder die Arme sinken und setzt sich ordentlich auf seinen Stuhl. Dass uns der Rest unserer Familie mit fragend-neugieriger Miene beobachtet, scheint ihn nicht zu stören.

»Nun gut«, sagt er und erhebt sich von seinem Platz. »Ich muss weiter. Mein Job als Lebensretter wartet.«

»Wie? Jetzt schon?« Mom starrt ihn entrüstet an. »Du hast ja gar nichts gegessen!«

»Ich habe keine Zeit. Ich hol mir etwas in der Cafeteria.«

»Das wäre ja noch schöner!«, echauffiert sich Mom mit großen

Augen. »Du wirst nicht dein sauerverdientes Geld für irgendwelchen überteuerten Fraß ausgeben, wenn du genauso gut etwas von hier mitnehmen kannst. Gib mir eine Minute, ich pack dir schnell eine Kleinigkeit ein!« Mit diesen Worten hastet sie in die Küche, ohne Jasons Antwort abzuwarten.

Mein Bruder schüttelt lachend den Kopf, wagt es jedoch nicht, sich dem direkten Befehl unserer Mutter zu widersetzen. Nur langsam gibt er sich in Richtung Küchentür.

»Ach, Kaira, fast hätte ich es vergessen.« Jason wendet sich noch einmal zu mir herum. »Ich wollte dich noch um einen Gefallen bitten.«

»Worum geht's?«

»Nächste Woche kommt Cooper Bryston in die Stadt. Du weißt schon, mein Kumpel aus der Uni«, fügt Jason hinzu, als ich ihn verständnislos ansehe. »Du kennst ihn. Du hast uns mal aus der Kneipe abgeholt und ins Studentenwohnheim gefahren, als du mich eine Woche auf dem Campus besucht hast.«

»Ach ja?« Während meiner Besuche bei Jason habe ich ihn regelmäßig nachts von irgendwelchen Partys, Bars oder Kneipen abholen müssen, weil er sich nicht mehr an die Adresse seines Wohnheims erinnern konnte. Die Male, bei denen er dabei allein in mein Auto geklettert ist, kann ich an einer Hand abzählen. »Ich bräuchte schon mehr Details, wenn ich mich erinnern soll.«

»Ist nicht so wichtig. Jedenfalls kommt Cooper in die Stadt, und ich wollte dich fragen, ob er solange bei dir wohnen kann.«

Vor Verblüffung klappt mir der Kiefer herunter. Im Laufe unserer gemeinsamen Kindheit hat mich Jason schon oft um irgendwelche Gefallen gebeten. Aber mit dieser Bitte übertrifft er alles bisher dagewesene.

»Wieso kann er nicht in einem Hotel einchecken?«, frage ich, nachdem mein Verstand wieder zu arbeiten begonnen hat. Für einen kurzen Moment hat er tatsächlich seinen Dienst quittiert. »Du weißt, dass ich nur eine winzige Zwei-Zimmer-Wohnung habe. Meine Couch lässt sich nicht einmal ausklappen.« Dass mein

Kühlschrank immer so gut wie leer ist, weil ich keine Zeit zum Kochen habe und mir immer unterwegs etwas zu essen hole, behalte ich lieber für mich. Meine Familie, die uns gerade mit gespannter Neugier beobachtet, soll mich nicht für einen Sozialfall halten.

»Er hat einen Hund und du weißt, wie Hotelbesitzer auf Haustiere reagieren. Wenn du nicht gerade im *Four Seasons* die Präsidenten Suit buchst, hast du keine Chance.« Jason setzt seinen flehendsten Dackelblick auf, inklusive vorgeschobener Schmollelippe und großen glänzenden Kulleraugen. »Du weißt, ich würde dich nicht bitten, wenn es eine Alternative gäbe. Aber Mom und Dad kann ich nicht wegen Dads und Samuels Hundehaarallergie fragen, und zu mir kann er auch nicht. Aus bekannten Gründen«, fügt er leise und mit bedeutungsschwangerem Ton hinzu. Amber und er haben gerade wirklich keinen Kopf für einen Hausgast.

»Bitte, Schwesterherz! Damit würdest du mir einen *gigantischen* Gefallen tun. Ich hab Cooper seit meiner Hochzeit vor zwei Jahren nicht mehr gesehen. Es würde mir unheimlich viel bedeuten.«

In meiner Brust pulsiert es und jede Faser meines Körpers schreit danach, Jasons Bitte auszuschlagen. Denn es ist völliger Irrsinn jemand mir wildfremdes in meiner Wohnung übernachten zu lassen. Zwar glaube ich nicht, dass Jasons Kumpel ein gewaltätiger Vergewaltiger oder Mörder ist, dennoch verursacht mir die Vorstellung Herzrasen, mir mein Badezimmer mit jemand anderem teilen zu müssen. Aus diesem Grund habe ich mich auch dazu entschieden, lieber zwei Nebenjobs anzunehmen, um mir eine eigene Wohnung zu leisten, anstatt in ein günstigeres WG-Zimmer zu ziehen. Mein Studiendarlehn reicht nämlich gerade dafür aus, um die horenden Gebühren jedes Semester abzudecken.

»Bitte, Kaira«, fleht Jason leise, und ich begreife, dass ich meinen Bruder noch immer mit entgleisten Gesichtszügen anstarre.

Ich muss ihm antworten.

Nur was soll ich sagen?